



Eugen Dietrich

Eugen DIETERICH

Gustav Heinrich Wilhelm Eugen Dieterich wurde am 6. October 1840 in Waltershausen im Grabfeld (Unterfranken) geboren, wo sein Vater evangelischer Pfarrer war. Er verlebte mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester eine glückliche Kindheit unter den Augen eines zwar strengen, aber liebevollen Vaters, der viel Not hatte, das unbändige Wesen seines jüngeren, jeder Zeit zu tollen Streichen aufgelegten Sohnes zu zügeln. Bereitete der Knabe auf diese Weise dem Vater auch manchen Verdruss, so entschädigte er ihn auf der anderen Seite durch seinen schon frühzeitig hervortretenden Ordnungssinn, der dem späteren Manne von hohem Nutzen werden sollte, und durch die Leichtigkeit seines Auffassungs- und Lernvermögens. Dieterich zeigte schon als Kind eine besondere Hinneigung zu den Naturwissenschaften, er war ein eifriger Naturforscher, soweit es seine Jahre und die ihn umgebenden Verhältnisse gestatteten. Was dem Knaben bei seinen Streifereien in Busch und Wiese Auffälliges in die Hände fiel, wurde gesammelt, untersucht und zu Hause wohl verwahrt, wo es von Zeit zu Zeit der aufräumenden Mutter zum Opfer fiel; die selbst gesammelten und mit Hülfe eines Försters bestimmten Querschnitte der in seiner Heimat vorkommenden Holzarten und eine grosse Anzahl von Steinen, in den Augen des Knaben eine Mineraliensammlung, bildeten den Mittelpunkt seiner Schätze und zeugten von der Beharrlichkeit und Ausdauer des Kindes, dem zu seinem Beginnen jede praktische Anleitung fehlte.

Dieterich wurde zunächst vom Schullehrer des Dorfes, sodann vom Vater unterrichtet, während die Mutter, die eine vorzügliche Klavierspielerin war, ihn schon vom vierten Jahre an in letzterer Fertigkeit unterwies. Der Knabe zeigte Talent, machte rasch Fortschritte und konnte bald dazu beitragen, den Ruf des Pfarrhauses zu Waltershausen, als des am meisten musikalischen der Umgegend, zu vermehren. Sämmtliche Familienglieder spielten Klavier und die unter der kunstsinnigen Leitung der Mutter hiermit zugebrachten Abende gehören noch heute zu den schönsten Jugenderinnerungen des Mannes!

Mit zwölf Jahren kam Dieterich nach Ansbach auf's Gymnasium, ohne jedoch

zunächst den Erwartungen seiner Eltern in Bezug auf seine Fortschritte entsprechen zu können. Die Lücken seines Wissens, — der Vater hatte ihn nicht gleichmässig genug vorbereitet, — die völlig fremden Verhältnisse und ein unüberwindliches Heimweh, besonders nach der treu sorgenden Mutter, mochten wohl insgesamt dazu beitragen, dass der Knabe bald auf der letzten Bank sass und von dort durchaus nicht wieder hochkommen konnte. Der Vater liess ihn deshalb in den grossen, damals sieben Wochen dauernden Herbstferien, durch einen Erlanger Studenten Unterricht ertheilen und schickte ihn sodann wieder auf's Gymnasium, jedoch nach dem leichter von Waltershausen aus zu erreichenden Schweinfurt. Hier machte der Knabe bald gute Fortschritte und war in kurzer Zeit zur Freude der Eltern einer der besten Schüler; sein Jugendmuth, der in Ansbach stark gelitten hatte, kam wieder voll zum Durchbruch und äusserte sich besonders in einer durch Körperkraft unterstützten Rauflust, die den Lehrern viel zu schaffen machte. Bald aber sollte diese durch ernste Ereignisse gedämpft werden. Die Eltern glaubten nicht besser für die Zukunft des Sohnes sorgen zu können, als dass sie ihn für den Beruf bestimmten, in dem der Vater Lebensglück und Zufriedenheit gefunden hatte; allein der heranwachsende Jüngling wurde diesem Gedanken mehr und mehr entfremdet. Frühzeitig an selbständiges Denken gewöhnt und angeregt durch die geistvolle Art und Weise, in der einer seiner Lehrer den Religionsunterricht zu ertheilen pflegte, gerieth er bald in ernste Seelenkämpfe zwischen eigener Auffassung und dogmatischem Glauben, den sein späterer Beruf ihm zur Pflicht machte; die ihm im Leben immer eigen gewesene Aufrichtigkeit in seinen Gefühlen forderte gebieterisch von ihm, dass er einem Berufe entsage, in dem er nicht aus innerer Ueberzeugung thätig sein, der ihn also auch nicht glücklich machen konnte. Seinen guten Eltern, an denen er mit inniger Liebe hing, diese Beweggründe mitzutheilen und sie dadurch auf's Schwerste zu verwunden, vermochte der Jüngling nicht über sich zu gewinnen, und so ergriff er, als er die Sekunda erreicht hatte, den ersten sich ihm darbietenden Ausweg, gab vor, zum Apothekerfache eine unüberwindliche Lust und Neigung zu besitzen und bat seine Eltern, ihn diesem Berufe zuzuführen. blieb er auf dem Gymnasium und erwarb er das Maturum, so war voraussichtlich der Kampf mit den Wünschen der Eltern viel schwieriger, ja vielleicht unmöglich, da zu jedem anderen Studium die vorhandenen Mittel nicht zulangten. Natürlich rief sein Entschluss bei den Eltern, welche die Theologie für die einzig wahre Wissenschaft hielten, den lebhaftesten Widerspruch hervor; als jedoch der Sohn allen Vorstellungen gegenüber fest bei seiner Bitte beharrte, gaben die Eltern, die ja doch nur das Beste ihres Kindes wollten, nach und Eugen Dieterich trat an seinem 16. Geburtstage beim Apotheker Barnickel in Remlingen bei Würzburg in die Lehre. Die Eltern hatten einen guten Griff gethan, denn der Lehrprinzipal genoss in Baiern als tüchtiger Lehrherr einen gewissen Ruf; Barnickel war ein tüchtiger Praktiker, der die ihm unterstellten jungen Leute in allen in sein Fach schlagenden Arbeiten unterwies und jeden Abend in anderthalb- bis zweistündigem Unterricht die theoretische Ergänzung gab.

Nach bestandnem Gehülfenexamen konditionirte Dieterich theils als Defektar theils als Receptar ein Jahr lang in Nürnberg und drei Jahre lang in Bornheim bei

Frankfurt a/M. Das vierte Jahr wurde dem strebsamen jungen Manne lang, allein es musste mit in den Kauf genommen werden, um den Eltern Zeit zu lassen, das zum Studium nöthige Geld zu beschaffen.

Im Jahre 1863 bezog Dieterich die Universität München, hörte Chemie bei Liebig, Vollhardt und Buchner, Botanik bei Nägeli, Physik bei Jolly, ausserdem noch Zoologie und Mineralogie. Dieterich führte auf der Universität ein zurückgezogenes Leben, wozu ihn schon seine Vermögensverhältnisse zwangen und besuchte eifrig die Vorlesungen, zu denen ihn aufrichtiges Interesse zog. Der Jüngling verfügte über ein vorzügliches Gedächtniss; wollte er etwas auf Jahre hinaus wortgetreu behalten, so hatte er nur nöthig, sich das Betreffende ein einziges Mal langsam durchzulesen, die gehörten Vorträge behielt er in der Hauptsache, ohne zu Haus sonderlich nachhelfen zu müssen! So wurde es ihm nicht schwer, sich das Wissensnöthige anzueignen und das Staatsexamen mit der allseitigen Note « sehr gut » zu bestehen. Von den Vorträgen fesselten ihn vorzüglich diejenigen Liebig's und Jolly's, am Meisten aber zog es ihn zu den praktischen Arbeiten in's Laboratorium. Dieterich arbeitete ein Semester lang im Buchner'schen, zwei Semester lang im Wittstein'schen Laboratorium und verblieb nach dem Staatsexamen noch weitere zwei Semester in letzterem Institut, sich hauptsächlich mit quantitativer Analyse unter Berücksichtigung der technischen Chemie befassend. Wittstein wurde bald auf den fleissigen jungen Mann aufmerksam und suchte ihm, wie es seine Art war, wenn er wirklichen Eifer fand, in jeder Weise beizustehen und seine Studien zu fördern, er wurde Dieterich's Freund und Berather, der ihm noch in späteren Jahren mit Wort und That zur Seite stand.

Gehört die unter Wittstein's Augen zugebrachte Zeit zur schönsten von Dieterich's Universitätsleben, so fehlte doch auch die Kehrseite nicht! Wenn sich der junge Mann auch noch so sehr einschränkte, so waren die ihm nach dem Staatsexamen zur Verfügung stehenden Mittel doch gar zu gering, als dass er damit hätte lange auskommen können; zwar suchte er durch Ertheilung englischen Unterrichtes sich etwas dazu zu verdienen, allein er gerieth trotzdem in Schulden und seine Verlegenheiten wuchsen. Dieterich's ungemein grosse Arbeitskraft hatte es zu Wege gebracht, ohne den eigentlichen Zweck seines verlängerten Aufenthaltes auf der Universität, die Vorbereitung auf die Technik, hintanzusetzen, eine Dissertationsarbeit zu beginnen und durchzuführen. Da er jedoch die Promotionskosten nicht bestreiten konnte, so bot sie ihm Wittstein leihweise an, allein Dieterich lehnte ab, um seine Sorgen nicht noch zu vermehren und nahm eine sich ihm anbietende Stellung in der Technik an. Gewiss leistete er diesen Verzicht nur mit blutendem Herzen, denn die akademische Würde bildete damals sicher nicht minder, wie heute ein begehrenswerthes Ziel für strebsame Fachgenossen und er war sicherlich nach seinem Wissen und Können sehr wohl dazu berufen!

Dieterich's technische Laufbahn war nur kurz, aber für seinen späteren Beruf wie eigens zugeschnitten, denn viele der Neugestaltungen, welche er pharmazeutischen Operationen gegeben hat, lassen sich auf Anregungen zurückführen, die er der gründlichen Beschäftigung in besonderen Zweigen der Technik verdankt.

Dieterich war zunächst in einer Münchener Mineralfarbenfabrik anfangs als Chemiker, später als Betriebsleiter, lernte dort kunstgerecht präcipitiren, sublimiren, laevigiren, präpariren und trat dann in Böhmen in eine Paraffinfabrik, wo er das Schwelen, Destilliren u. s. w. in allen Abstufungen praktisch vor Augen sah. Allein eine weit wichtigere Frucht sollte das Anschauen technischen Betriebes, das Eindringen in die Geheimnisse maschineller Thätigkeit für die Zukunft des Mannes zeitigen, denn unter diesen Eindrücken entstand bei ihm der Plan, einen neuen eigenartigen Zweig der Grosstechnik dadurch hervorzurufen, dass er jene pharmazeutischen Präparate, welche damals ausschliesslich noch in den Apothekenlaboratorien bereitet wurden, fabrikmässig und, wo irgend angängig, mit Maschinen herstellte. Der Plan war kühn, denn Dieterich musste sich von vornherein sagen, dass er, auch wenn er alle technischen und finanziellen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens überwand, immerhin nur dann Aussicht auf dauernden Erfolg haben konnte, wenn seine Präparate die des Apothekenlaboratoriums sowohl an Schönheit als auch an Billigkeit übertrafen. Allein Dieterich's Selbstvertrauen war durch die Kämpfe seiner Jugend gestärkt und seinem Schaffensbedürfniss stand ein solches Ziel nicht zu hoch, konnte er sich doch auf eine ganz ungewöhnlich hohe Arbeitskraft stützen, die noch jetzt, wo sie die Stürme des Lebens und manche überwundene Krankheit geschwächt haben, die Bewunderung aller derer hervorruft, die Gelegenheit gehabt haben, Proben von derselben zu erhalten!

Schneller als er vielleicht selbst gedacht, sollte sich Dieterich Gelegenheit bieten, seine Pläne zu verwirklichen. Im Jahre 1869 erhielt er durch die Vermittelung Wittstein's, der ihn einem Mitgliede des Aufsichtsrathes warm empfahl, von der Sächsischen Hypothekenversicherungsgesellschaft den Auftrag, die derselben gehörige Papierfabrik Helfenberg, deren Betrieb wegen der unzureichenden Wasserverhältnisse des Grundstückes nicht recht lohnend erschien, in eine Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate und zwar nach den von ihm selbst aufgestellten, vorhin angedeuteten Grundsätzen umzuwandeln. Dieterich machte sich mit Eifer an die ihm gestellte Aufgabe und es gelang ihm bald, den Betrieb, den anfänglich bescheidenen Verhältnissen angemessen, gewinnbringend zu gestalten, allein zu einer planmässigen Durchführung seiner Ideen gehörte vor Allem zunächst eine kapitalkräftige Unterstützung und an dieser liess es seine Auftraggeberin nur zu bald fehlen, weil sie nicht dazu im Stande war. Die Sächsische Hypothekenversicherungsgesellschaft, von deren vielen Grundstücken Helfenberg nur einen kleinen Theil ausmachte, befand sich selbst kurze Zeit darauf in finanzieller Verlegenheit und musste im Jahre 1872 die Liquidation beschliessen. Aus der Liquidationsmasse erwarb Dieterich gemeinsam mit E. Schnorr v. Carolsfeld, der das nothwendige Kapital einbrachte, die Fabrik und beide führten, um die guten Aussichten, welche sich mit dem Bekanntwerden des Namens Dieterich bereits für die Zukunft des Geschäftes geltend machten, nicht zu stören, unter der Firma « Papier- und Chemische-Fabrik Eugen Dieterich » das Geschäft gemeinsam, bis sich nach 18 Jahren der erwähnte kaufmännische Socius zurückzog und Dieterich das Geschäft im Jahre 1890 unter der nunmehr veränderten Firma: « Chemische Fabrik in Helfenberg bei Dresden » allein

übernahm. Die Papierfabrikation wurde nur wenige Monate hindurch betrieben und nur die Firma erinnerte noch 18 Jahre lang an diese Vorstufe des späteren Betriebes.

Dieterich's eigenes Werden, seine wissenschaftlichen Leistungen und seine Bedeutung für die Pharmazie sind so eng mit der Entwicklung seiner Fabrik verknüpft, die Namen « Dieterich » und « Helfenberg » gehören so zueinander, dass das Bild des Mannes nur unvollkommen gezeichnet erschiene, wollte man seine Schöpfung nicht mit in den Kreis der Betrachtung ziehen.

Wie bereits geschildert, begann Dieterich seine Thätigkeit in Helfenberg in sehr bescheidenen Verhältnissen; eine kleine einpferdige Dampfmaschine zum Betriebe der Wachspapier- und Pflasterstreichmaschine, in einem einzigen Raume aufgestellt, und einige wenige Hilfskräfte bildeten die Anfänge der Fabrik und heute? Eine stattliche Reihe von Gebäuden, theilweise auf Boden erbaut, welcher erst durch Sprengungen dem Felsen abgerungen werden musste, erhebt sich inmitten wunderschöner Waldscenerie an der Stelle, auf der damals nicht viel zu erblicken war; eine fünfzigpferdige, mit allen Feinheiten neuerer Maschinentechnik ausgerüstete, sowie drei andere mittelgrosse Dampfmaschinen stehen an Stelle des einpferdigen Maschinchens, zwei wohlausgestattete Laboratorien controlliren den Betrieb und liefern das wissenschaftliche Material, welches alljährlich von Helfenberg ausgeht, und direkter Telegraphen- und Fernsprechanchluss sorgen dafür, dass der Fabrik durch ihre von der Heerstrasse etwas abseits gelegene Lage kein Nachtheil erwächst! Mehr wie hundert Arbeiter beleben die Räume und bedienen einige neunzig Hilfsmaschinen, ein eigenartiger Anblick, der besonders Abends, wenn die gesamte Fabrik in elektrischem Lichte strahlt, einen unverwischbaren Eindruck auf ein pharmazeutisches Auge ausübt. — Verfasser dieses, dem als Betriebschemiker Helfenbergs in einem mehrjährigen Aufenthalte dies Alles vertraut war, hat dennoch nie an dem Lagerraum für Maschinentheile, das noch von früher jenes einpferdige Maschinchen birgt, vorübergehen können, ohne bewundernd des Genies und der Thatkraft des Mannes zu gedenken, der dies alles in einem arbeitsreichen Leben trotz widerwärtiger Verhältnisse unter stetem Kämpfen geschaffen hat!

Dieterich hat durch seine Thätigkeit im Laufe der Jahre in einem bestimmten Zweige des Apothekenbetriebes eine vollständige Wandelung hervorgerufen; dadurch, dass er an die Stelle des Laboratoriumbetriebes durch Stösser, Lehrlinge und Gehilfen die Arbeit der Maschinen setzte, welche letztere nur durch mechanisch eingelernte Arbeiter bedient zu werden brauchen, erreichte er eine solche Verbilligung und zugleich Verbesserung einzelner galenischer Präparate, dass die Selbstherstellung derselben für den Apotheker in vielen Fällen nicht mehr lohnend erscheint, ja die Selbstbereitung da sogar geradezu zwangsweise aufhören muss, wo der Konkurrent die gefälligere und schönere Fabrikwaare verkauft. Mühevoll jedoch gestaltete sich für Dieterich die Durchführung seines Vorhabens schon vom ersten Anfang an, musste er doch fast alle hier in Betracht kommenden Maschinen und Apparate selbst erfinden oder da, wo er Vorhandenes annahm, nach seinen eigenen Ideen umgestalten und nimmermehr hätten Thatkraft und rastlose Thätigkeit mehr, als ein erweitertes

Apothekenlaboratorium zu schaffen vermocht, wenn dieselben nicht zugleich mit dem Genie des Erfinders verbunden gewesen wären! Dem Streben, Präparate maschinell herzustellen, musste nothwendiger Weise eine umfassende Kenntniss der Rohstoffe und ihrer Verarbeitung zur Seite stehen und in der That hat Dieterich dieses, sowie alle damit verwandten Gebiete mit einer solchen Gründlichkeit durchforscht, dass ich öfter wie einmal von Kollegen den Ausspruch hörte: « Man kann Dieterich auf Gebieten fragen, auf denen man ihn gänzlich fremd vermuthen sollte, er hat in allen gearbeitet und weiss überall besser Bescheid, als die Lehrbücher » und dass ich keinen Anstoss nehme, ihn für den Besten der jetzt lebenden pharmazeutischen Praktiker zu erklären!

Von den Umwälzungen, welche die schöpferische Thätigkeit Dieterich's im Laufe der Jahre auf dem erwähnten Gebiete hervorgebracht hat, giebt am Besten eine zeitlich geordnete Uebersicht über die *technischen Neuerungen*, welche er in Helfenberg einführte, Aufschluss. Es sind die folgenden:

1869. Maschine zum Herstellen von Wachs- und Paraffinpapieren in endloser Form.
Dieterich war der erste, der derartiges Papier fabrikmässig und endlos herstellte.
- Maschine zum Streichen von Pflastern in endloser Form für Grossbetrieb, d. h. für eine Tagesleistung von über 10,000 Meter.
 - Einführung des englischen Pflastersehirtings; hierdurch wurde zum ersten Male dem zu 6 Yards gepackten englischen Heftpflaster Konkurrenz geboten und ein gestrichenes Heftpflaster erzielt, wie es in Deutschland vordem nicht möglich war. Heute wird wohl kaum mehr ein anderer Stoff zum Streichen von Pflastern verwendet.
1870. Einführung und Verbesserung der Enzmann'schen Falzkapselmaschinen. Jede Maschine liefert täglich 100 — 120,000 Falzkapseln. Dieterich und eine andere Firma brachten fast gleichzeitig zuerst die Maschinenkapseln in den Handel.
1871. Maschine zur Herstellung endloser Pergamentpapierdärme. Die Maschine verklebt die Därme wasserdicht; die Naht widersteht selbst heissem Wasser.
- Quecksilberextinktionsmaschine für Grossbetrieb, d. h. für eine Leistung von 100 Kg. fein verriebenen Quecksilbers innerhalb zweier Tage. Die Verreibung ist so fein, dass sie bei dreifacher Vergrösserung betrachtet keine Kügelchen erkennen lässt.
1872. Maschine zum Streichen von Gichtpapier in endloser Form und im gerippten Strich.
1873. Einrichtung zum Streichen von Englisch-Pflaster in Stücken von 5 Meter Länge.
- Erste Versuche, Stangenpflaster durch Pressen herzustellen.
1874. Automatisch arbeitende, sich selbst regulierende Aetherextractionsapparate.
- Einführung von filtriertem und entwässertem Fett, Talg, Wachs, Cacaoöl, etc., unter Anwendung von Dampftrichtern.

1875. Einführung des Heftpflasterbandes in die Pharmazie.
— Einführung fertiger Ohrpflaster, abgepackter Pflaster, des Firmendruckes bei Senfpapier, etc.
1876. Einführung der mit der Maschine hergestellten Stangenpflaster.
1877. Einführung der Cerate und Tafelpflaster in Chokoladetafelform.
1878. Einführung der Senfleinwand aus entöltem Mehl.
1879. Einführung der auf nassem Wege gereinigten Gummiharze.
1881. Herstellung vegetabilischer Pulver durch Beutelsiebe.
— Einführung der von Unna erfundenen und von Dieterich ausgearbeiteten Salbenmulle.
— Einführung der Quecksilbersalbe in Kugeln und von Kantharidin und seinen Präparaten.
1882. Einführung der Pergamentkarten und des Helfenberger Bandwürmmittels.
1884. Einführung der Saponimente, der hundertfachen Essenzen aus frischen Kräutern, des deutschen Kautschukpflasters, der concentrirten Säfte und der concentrirten Spiritus.
1885. Herstellung von Succus Liquirit. dep. direkt aus der Wurzel.
1886. Einführung von Engl. Pflaster in Bandform, von Extract. Glandium maltosum, der Unna'schen Salben- und Pastenstifte nach von Dieterich ausgearbeiteten Verfahren und von Reagenzpapieren mit bezifferter Empfindlichkeit.
1888. Einführung von concentrirten Salben, von concentrirten fetten Oelen, der indifferenten Eisenpräparate, des Kautschukheftpflasters in Bandform, der Glycerinsuppositorien, der Quecksilbersalbe in abgetheilten Stangen, des Ferrum albuminatum und des Ferrum peptonatum, beide zur Herstellung von Liquores.
1890. Einführung von perforirten Kautschukpflastern, von Ferro-Manganum peptonatum zur Herstellung von Liquor, von Manganum saccharatum, Manganum dextrinatum, und von Liquor Ferro-Mangani saccharati.
1891. Einführung von Heftpflaster und Kautschukheftpflaster mit Qcm.-Eintheilung und von perforirten gestrichenen Pflastern.
1892. Einführung von perforiertem gestrichenen Heftpflaster und Kautschukheftpflaster zur Herstellung elastischer Verbände.

Dieterich's Bestrebungen fanden durchaus nicht von Anfang an den allseitigen Beifall seiner Fachgenossen und finden es, wie ich gleich hinzusetzen will, theilweise auch heute noch nicht. Wie es so häufig Männern mit neuen Ideen ergeht, wurde sein Unternehmen anfänglich vielfach belächelt, manchmal vielleicht auch bemitleidet oder nicht einmal für ernst genommen; später, als Dieterich's Thätigkeit immer grössere Erfolge erzielte, als die Ausstellungen die Ueberlegenheit der meisten seiner Präparate gegenüber denen des Apotkenlaboratoriums unzweifelhaft darthaten, wie die Vorführung der mit der Maschine hergestellten Stangenpflaster gelegentlich der Generalversammlung des deutschen Apothekervereins in Stuttgart 1876 und die Ausstel-

lung der Cerate und Tafelpflaster in Chokoladetafelform in Hannover 1878, wurde er in einem Theile der pharmazeutischen Presse das Ziel fortgesetzter Angriffe. Dieselben richteten sich theils gegen einzelne von ihm eingeführte Artikel, besonders gegen die sogenannten Konzentrationen, theils auch stritten sie unter Hinweis auf die Gefahren, die durch das schöne Aeussere der Helfenberger Präparate dem weiteren Bestande des Apothekenlaboratoriums drohten, seinem Unternehmen die Daseinsberechtigung ab. Dieser Kampf erreichte jedenfalls seinen Höhepunkt in den Jahren 1885 und 1886, als zwei Düsseldorfer Kreisversammlungen des deutschen Apothekervereins öffentlich ihre Missbilligung darüber aussprachen, dass Dieterich die sogenannten trocknen Infusa in den Handel brachte und die Vorschriften dazu in der Pharmazeutischen Centralhalle veröffentlichte. Dieterich ging den Kämpfen nicht aus dem Wege; ausgerüstet mit scharfer Feder, schlagfertiger Entgegnungsgabe und schriftstellerischer Gewandtheit erwiderte er jeden Angriff in der Presse und liess sich auch durch die Düsseldorfer Resolutionen nicht beirren; letzteren widmete er vielmehr eine besondere Abwehr im Geschäftsberichte seiner Fabrik vom Jahre 1886. Mag Dieterich in dieser für ihn sicher sehr aufreibenden Zeit auch nicht immer bei seinen Kämpfen die Person von der Sache, für die er stritt, in genügender Weise getrennt haben, eine Eigenschaft, die er sich später allerdings vollkommen angeeignet hat, so darf man doch nicht vergessen, dass auch die Gegner keineswegs bei ihren Angriffen sich in den bezeichneten Grenzen hielten — man sah in Dieterich wohl nur den Geschäftsmann, nicht aber den mit neuen Ideen an die Öffentlichkeit tretenden, gleichberechtigten Fachgenossen. Nirgends aber wird Eugen Dieterich falscher beurtheilt, als da, wo man seine Handlungen, seine Aeusserungen, als nur von geschäftlichen Rücksichten diktiert betrachtet! Was Dieterich schreibt, entspricht durchaus seiner inneren Ueberzeugung und der viel beredete Ausspruch desselben: « Ich halte die Arbeitskraft wissenschaftlich gebildeter Männer für zu schade, um sie zur Herstellung von Verreibungen (des Quecksilbers zu grauer Salbe) zu verschwenden », entspricht durchaus seiner Auffassung von der eigentlichen Bestimmung der Pharmazie! Späterhin wurden die Angriffe seltener und hörten schliesslich ganz auf.

Es ist hier nicht der Ort über das Für und Wider der gegen Dieterich gerichteten Angriffe zu urtheilen; lediglich um das Bild des Mannes nicht einseitig erscheinen zu lassen, mag dazu im Allgemeinen Folgendes bemerkt sein: Hat Dieterich den bereits früher angedeuteten Prozess, welcher sich gegenwärtig noch im Apothekenbetriebe abspielt, nämlich das Hinauswandern der galenischen Präparate aus dem Apothekenlaboratorium in die Fabrik, durch seine Thätigkeit auch bedeutend beschleunigt, so ist er doch ganz gewiss nicht allein für diesen Umschwung verantwortlich zu machen. Das Streben unserer Zeit, jedem Arzneimittel ein möglichst elegantes Aeussere zu verleihen, die Handarbeit durch die Maschine zu ersetzen, die ungünstiger werdenden Apothekenbesitzverhältnisse, welche Sparsamkeit im Betriebe mehr denn je zur Pflicht machen, der seit Jahren fühlbare Gehülfenmangel, der es dem alleinstehenden Landapotheker häufig gar nicht ermöglicht, ohne Vernachlässigung anderer Pflichten seine Präparate selbst herzustellen, die Neigung der Gesetzgeber, an den Grundlagen der

Pharmazie immer mehr zu rütteln, die Konkurrenz eines ganz neu durch veränderte Anschauung der Behörden emporgewachsenen Kleindrogistenstandes und andere Ursachen kamen ihm entgegen und bereiteten seinen Bestrebungen den Boden bei den Fachgenossen vor. Mag man diesen Umwandlungsprozess im Interesse der Lehrlingsausbildung bedauern, so darf man doch gegen die Vorzüge der Fabrikarbeit nicht die Augen verschliessen; was vermag, um einen weiteren Punkt hervorzuheben, das Apothekenlaboratorium zu schaffen in Zeiten von Epidemien oder Kriegen gegenüber Anstalten, welche wie die Helfenberger beispielsweise mit Leichtigkeit täglich 20,000 Meter Heftpflaster zu streichen, 500 Kg. Bleipflaster zu kochen vermag! Ohne Dieterich hätte sich jene Verschiebung vielleicht langsamer vollzogen, gänzlich aufzuhalten wäre sie nicht gewesen, sie liegt in der Richtung unserer Zeit und mögen auch schwarzseher den Ruin des Standes daraus weissagen, Dieterich ist nicht mehr und nicht weniger, als ein Kind seiner Zeit, welches diese richtig aufzufassen verstand! Der Erfolg hat dem Manne Recht gegeben, Dieterich besitzt das Vertrauen seiner Fachgenossen, und keine der nach seinem Vorgange auftauchenden zahlreichen Konkurrenzfabriken — Dieterich hat für seine Erfindungen immer den Patentschutz verschmäht — hat der Vermehrung seiner Beziehungen zum Apothekerstande Abbruch thun können!

Neben seinem praktischen Berufe entfaltete Dieterich von jeher eine reiche literarische Thätigkeit, die bewirkt hat, dass sein Name gegenwärtig unter den besten pharmazeutischen Schriftstellern einen ehrenvollen Platz einnimmt. Bei den Bemühungen, die Güte der Rohstoffe, deren er in seinem vielseitigen Geschäft benöthigt war, nach analytischen Befunden festzustellen, und weiterhin die fertigen Präparate zu eigner Ueberwachung einer gleichen Behandlung zu unterziehen, ferner bei der Verarbeitung der Rohstoffe selbst sammelte er eine Fülle von neuen Beobachtungen, die auch ein allgemeines Interesse beanspruchten. Dieterich benutzte zur Veröffentlichung solcher Beobachtungen anfangs die alljährlich erscheinenden Geschäftsberichte seiner Fabrik und die Pharmazeutische Centralhalle, mit deren Schriftleiter ihn persönliche Freundschaft verbindet, später jedoch, als er mit der wachsenden Ausdehnung seiner Fabrik die analytische Kontrolle derselben nicht mehr allein zu bewältigen vermochte, sondern dazu einen, später noch mehrere ständige Chemiker anstellen musste, trennte er Geschäftsbericht und wissenschaftliche Mittheilungen, nahm in ersterem nur noch Beobachtungen aus der und für die Praxis auf und bot das wissenschaftlich Interessante seit dem Jahre 1886 der Fachwelt alljährlich unter dem Namen « Helfenberger Annalen ». Diese Annalen legen ein beredtes Zeugniß ab von der Gründlichkeit, welche sämmtliche Arbeiten Dieterich's auszeichnet; Dieterich ist bei seinen Untersuchungen schier unerschöpflich im Auffinden von neuen Gesichtspunkten zur Behandlung ein und derselben Frage; das analytische Material, welches er vorbringt, ist meistens geradezu überwältigend — Verfasser dieses ist oft zu seinem Ergötzen Zeuge davon gewesen, wie der analytische Chemiker sicher, mit der Bearbeitung einer Frage völlig zu Ende zu sein, sich zum Berichterstaten zu seinem Chef begab und nach kurzer Zeit mit neuen Anweisungen auf mindestens vierzehntägiges Arbeiten in derselben Frage zurückkehrte!

Mit der Herausgabe der Helfenberger Annalen verfolgte Dieterich noch einen anderen Zweck. Unter den Einwänden, die gegen seine Fabrikation vorgebracht wurden, befand sich einer, welcher nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden kann und der die schärfste Waffe seiner Gegner bildet, nämlich der, dass der Bezug galenischer Präparate noch immer Vertrauenssache ist, weil dem Apotheker die Möglichkeit fehlt, diese Präparate wie die chemischen analytisch zu prüfen. Dieses Gebiet ist allerdings von den Forschern bisher ziemlich unbeachtet geblieben und war nur kurze Zeit vorher einmal durch eine von *Schweissinger* herrührende Untersuchung narkotischer Extrakte gestreift worden. Dieterich hat sich seither eifrig diesem Theile analytischer Thätigkeit gewidmet, um so einerseits selbst dazu beizutragen, die letzten Bedenken gegen das Beziehen galenischer Präparate zu zerstreuen, andererseits sich an der Lösung einer Aufgabe mitzubetheiligen, für welche seine reichen Hilfsmittel die beste Grundlage geben. Die hervorragendsten seiner Arbeiten auf diesem Gebiete sind die über die Bestimmung des Morphins im Opium und diejenigen zur Ermittlung des Alkaloidgehaltes narkotischer Extrakte. Erstere, welche einen Zeitraum von vier Jahren umfassen, behandeln den Gegenstand so vielseitig und mit einer solchen Gründlichkeit, dass es für einen andern sehr schwierig sein dürfte, demselben neue Seiten abzugewinnen; sie zeugten als Frucht die « Helfenberger Morphinbestimmungsmethode », welche auch vom deutschen Arzneibuche aufgenommen worden ist. Die Arbeiten über den Alkaloidgehalt narkotischer Extrakte führten zur Aufstellung der « Kalk-Aether-Methode », die zwar noch mit anderen Verfahren um die Palme ringt, für welche sich aber in der Neuzeit immer mehr gewichtige Stimmen erheben. Die Beschäftigung mit der Untersuchung galenischer Präparate hat, seitdem Dieterich die wissenschaftliche pharmaceutische Welt durch seine Arbeiten dafür zu interessieren wusste, gewaltig zugenommen; auch hier zeigt sich das richtige Verständniß Dieterich's für seine Zeit, denn als er in der angedeuteten Richtung zu arbeiten begann, trugen angesehene Fachgenossen kein Bedenken, seine Bemühungen für « Spielerei » zu erklären — heute halten Gelehrte auf Versammlungen wissenschaftliche Vorträge über denselben Gegenstand!

Eine besondere Erwähnung verdienen noch diejenigen Untersuchungen, durch welche die Fachwelt mit einer Anzahl von brauchbaren Vorschriften zur Herstellung von Präparaten bekannt wurde, die bislang nur geschätzte Spezialitäten waren, wie der Liquor Ferri album., Liquor Ferri pept., Liquor Ferro-Mangani pept. und andere. Dieterich hat diese Untersuchungen ursprünglich nicht unternommen, um zu diesen Vorschriften zu gelangen, letztere fielen ihm nur als reife Frucht seiner Studien über die in jenen Präparaten enthaltenen Verbindungen in den Schooss. Derartige Studien haben ihm aber auch vielfach falsche Unterstellungen eingetragen, denn da Dieterich sein Untersuchungen nicht nur zum Nutzen Anderer veröffentlicht, sondern als Fabrikant sie auch im eigenen Geschäft zu verwerthen sucht, so ist in dieser Verbindung beider Thätigkeiten für Uebelwollende ein allzeit bequemer Angriffspunkt geboten.

Einen auf pharmazeutischem Gebiete geradezu beispiellosen Erfolg hat Dieterich durch sein « Neues pharmazeutisches Manual » errungen. Durch die vielfachen An-

fragen, welche aus dem Kreise der Fachgenossen über Gegenstände des Laboratoriums, Handverkaufs und der pharmazeutischen Technik an ihn gerichtet wurden, fand Dieterich den ersten Anstoss zu einem Buche, welches dem praktischen Apotheker in allen Fragen erwähnter Gattung ein treuer Rathgeber werden sollte. Die zunächst auftauchende Frage, ob ihm die Rücksicht auf die eigene Fabrikation nicht eine mit seinem Werke unvereinbare Zurückhaltung auferlegen würde, entschied Dieterich in dem Sinne, dass er da, wo seine eigenen Interessen mit denen seines Werkes in Zwiespalt geriethen, erstere hintansetzte und hier auf die Wahrung des Fabrikgeheimnisses verzichtete. Es ist sicher kein kleiner Geist, der daraus spricht, dass Dieterich demjenigen Theile seiner Fachgenossen, welcher über die Erspriesslichkeit des Arbeitens im Laboratorium anders denkt, als er selbst, die Wege zur Verbesserung der seitherigen Darstellungsverfahren im Rahmen des mit den Hilfsmitteln des Laboratoriums Möglichen gewiesen und dass er auch im Allgemeinen seine reiche praktische Erfahrung zum Nutzen des Apothekerstandes nicht zurückgehalten hat.

Durch den Zuspruch einiger Freunde ermuntert, trat Dieterich im Jahre 1887 mit der ersten Auflage seines Werkes an die Oeffentlichkeit und sah dieselbe bereits nach einem halben Jahre vollständig vergriffen, so dass das Buch während eines halben Jahres, bis die zweite Auflage fertig gestellt war, völlig auf dem Büchermarkte fehlte. Seitdem ist in jedem Jahre eine neue Auflage erschienen, so dass das Werk innerhalb fünf Jahren fünf Auflagen bereits erlebt hat, der beste Beweis für den Werth desselben für die praktische Pharmazie. Das Dieterich'sche Manual unterscheidet sich dadurch von allen ähnlichen Werken, dass in demselben der Grundsatz, nur solche Vorschriften aufzunehmen, welche selbst durchgeprüft sind, möglichst vollständig zur Durchführung gebracht worden ist; es steckt daher in diesem Werke eine grossartige Fülle von Arbeit, denn Dieterich hat auch hier, wo das Vorhandene nicht zulange, überall neu geschaffen, so dass der grösste Theil des Werkes nicht nur aus Vorhandenem zusammengestellt, sondern in Wahrheit selbst geschaffen worden ist.

Dieterich's litterarische Arbeiten lassen sich nach zwei Gesichtspunkten einteilen, nämlich in solche, welche mehr analytischer Natur sind, und in solche, welche Herstellungsverfahren betreffen. Die wichtigsten seiner Arbeiten sind in folgenden beiden Zusammenstellungen enthalten:

Analytische Arbeiten.

Chemische Untersuchung der essbaren Kastanie. Wittstein's Vierteljahrschrift 1865 S. 196.

Prüfung französischer Rotweine (neues Verfahren). Industrieblätter 1874 N° 6.

Prüfung von Himbeersaft (neues Verfahren). Leipziger Apothekerzeit. 1874 N° 11.

Nachweis des Stärkezuckers im Bier (neues Verfahren). Arch. Pharm. 1877 S. 246.

Untersuchung von Bienenwachs. Helfenb. Geschäftsbericht 1882 S. 10, 1885 S. 37, 1886 S. 10, 1887 S. 37, 1888 S. 37. Helfenb. Annalen 1888 S. 47, 1891 S. 35.

- Untersuchung fetter Oele. Geschäftsbericht 1885 S. 30, 1886 S. 51, Annalen 1886 S. 37, 1887 S. 85, 1888 S. 127—137.
- Hübls Jodadditionsmethode (Studien). Ph. Centralh. 1887 N° 41, Annalen 1891 S. 12.
- Lanolin als Salbengrundlage und sein Verhalten zu Wasser (Studien). Pharm. Centralh. 1885 S. 600, Geschäftsbericht 1886 S. 38, Annalen 1886 S. 31.
- Unna's Salbenseife in ihrer Anwendung als Salbenkörper (Studie). Annal. 1886 S. 53.
- Entwicklung freier Fettsäuren in verschiedenen Salben, bez. Salbenkörpern (Stud.) Geschäftsbericht 1885 S. 53, 1886 S. 81.
- Die Differenz des Jodkaliums bei Anwendung verschiedener Salbengrundlagen (Studien). Annalen 1889 S. 115—123.
- Morphinbestimmung im Opium. Geschäftsbericht 1885 S. 33, Vortrag a. d. 59. Naturf. Versamml. und Pharm. Centralh. 1886 S. 41, Pharm. Centralh. 1886 N° 43 u. 44, ibidem 1887 N° 18 und 21, Annalen 1887 S. 36—64, Vortrag auf der 60. Naturf. Versamml. und Pharm. Centralh. 1887 N° 39, Annalen 1887 S. 64—79, Pharm. Centralh. 1888 S. 316, Annalen 1888 S. 98—112, Vortrag auf der 62. Naturf. Versamml. und Pharm. Centralh. 1889 S. 602, Annalen 1889 S. 90—100.
- Quantitative Bestimmung des ätherischen Senföles (neues Verfahren. Annalen 1886 S. 59, 1887 S. 14, 1888 S. 11 u. 53, 1889 S. 23, 1890 S. 20, 1891 S. 40.
- Bestimmung des Quecksilbers in der grauen Salbe (neues Verfahren). Annalen 1888 S. 150.
- Bestimmung der Alcaloide im Bilsenkrautöl. Annalen 1886 S. 34, 1887 S. 80.
- Bestimmung der Alcaloide in den narkot. Extrakten (Studien und neues Verfahren). Pharm. Centralh. 1887 N° 3, Annalen 1888 S. 13.
- Bestimmung des Dextrins im Malzextrakt (Studie und neues Verfahren). Annalen 1888 S. 17 u. 68, 1889 S. 42.
- Untersuchung von Pflanzenextrakten im Allgemeinen (Studien). Arch. Pharm. 1887 S. 60, Annalen 1887 S. 28, 1888, S. 12, 57, 1889 S. 24, 1890 S. 29, 1891 S. 43.
- Untersuchung von Tinkturen. Pharm. Zeit. 1880 N° 18, Geschäftsbericht 1885 S. 49, 1886 S. 78, Annalen 1886 S. 57, 1887 S. 92, 1888 S. 26, 147, 1889 S. 113, 1890 S. 89, 1891 S. 99.
- Untersuchung vegetabil. Pulver (Studie und Verfahren). Annalen 1888 S. 26, 141, 1889 S. 107, 1890 S. 83, 1891 S. 93.
- Prüfung des Styrax (Studie und Verfahren). Geschäftsbericht 1886 S. 73.
- Empfindlichkeit der Reagenspapiere. Vortrag auf der 62. Naturf. Versammlung und Pharm. Centralh. 1887 N° 40.
- Untersuchung der ätherischen Oele (Studien). Annalen 1888 S. 104, 1889 S. 100.
- Bestimmung des Alkalis und der freien Fettsäuren in den Seifen (Studien). Annalen 1887 S. 90, 1888 S. 25, 1889 S. 109, 1891 S. 95.
- Cantharidin (Studien). Geschäftsbericht 1882 S. 7, Annalen 1889 S. 19.
- Untersuchung der Balsame, Harze und Gummiharze. Annalen 1886 S. 7, 1887 S. 10, 1888 S. 9, 1889 S. 18, 1890 S. 9, 1891 S. 22.

Herstellungsverfahren.

Bleichen von fetten Oelen mit Kaliumpermanganat. Leipziger Apoth.-Zeit. 1867 N° 51.
Reinigung der Gummiharze auf nassem Wege. Pharm. Centralh. 1879 N° 3.
Extinction des Quecksilbers. Pharm. Centralh. 1880 N° 1 und 2.
Herstellung des Cantharidins. Pharm. Centralh. 1880 N° 11, Annalen 1891 S. 1.
Herstellung von Bilsenkrautöl. Annalen 1886 S. 36.
Herstellung empfindlicher Reagenspapiere. Annalen 1887 S. 11.
Herstellung indifferenten Eisenverbindungen. Ann 1887 S. 16, 1888 S. 76, 1889 S. 52.
Herstellung indifferenten Manganverbindungen. Annalen 1890 S. 39.
Herstellung von Tinten. Neues pharm. Manual 1.—5. Auflage.
Herstellung der Verbandstoffe. Neues pharm. Manual 1.—5. Auflage.
Farben für Stoffe (Auffbürstfarben). Neues pharm. Manual 2.—5. Auflage.
Parfümerien. Neues pharm. Manual 1. Auflage.
Haarfärbemittel. Neues pharm. Manual 5. Auflage.
Mineralwassersalze. Neues pharm. Manual 2. Auflage.
Thierarzneimittel. Neues pharm. Manual 5. Auflage.

Im privaten Verkehr ist Dieterich eine der anziehendsten Persönlichkeiten, welche ich jemals kennen gelernt habe; es ist für den Fachgenossen ein Genuss, mit ihm über Gegenstände der wissenschaftlichen oder praktischen Pharmazie zu plaudern, sein reicher Geist weiss jedem Gesprächsgegenstande neue Seiten abzugewinnen und ihn nach ungeahnter Richtung hin zu beleuchten, so dass man nie ohne fruchtbare Anregung von ihm geht. An seine Untergebenen stellt Dieterich im Allgemeinen hohe Anforderungen in Bezug auf die Befähigung, seinen Anregungen zu folgen und dieselben auszuführen; selbst an strenge Pflichterfüllung gewöhnt, verlangt er sie auch von anderen, wird jedoch nie nach Laune oder Willkühr entscheiden, sondern immer nur nach Recht. Inwieweit seine Leute mit seiner Leitung zufrieden sind, geht am Besten daraus hervor, dass die meisten derselben über zehn Jahre bei ihm in Diensten stehen; was die neuere Arbeiterschutzgesetzgebung verlangt, ist in Helfenberg längst seit Jahren eingeführt! Manchem seiner Chemiker hat Dieterich die Wege geebnet zu besserem Fortkommen oder zur Selbständigkeit, uneigennützig hat er den Umstand, dass er selbst hierdurch eine brauchbare, vielleicht schwer zu ersetzende Kraft verlor, nie hierbei sein Handeln bestimmen lassen — kleinliche Regungen haben in der Seele dieses Mannes keinen Raum!

An äusseren Auszeichnungen besitzt Dieterich die Karolamedaille. Dieterich ist mit einer Landsmännin, einer Münchnerin, verheiratet und besitzt zwei Söhne, von denen der ältere Kaufmann und als solcher bereits an leitender Stelle mit im Geschäfte thätig ist. Der andere Sohn ist Apotheker, beide sind nach des Vaters und eigenem Wunsch bestimmt, die Fabrik dereinst zu übernehmen. Möge dieser Zeitpunkt noch recht fern liegen und möge Eugen Dieterich noch manches Jahrzehnt in ungeschwächter Kraft zum Wohle der Pharmazie weiter schaffen und wirken!

E. BOSETTI.



